

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

16. Oktober 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Genrichshütte, Hattingen, Abt. Leitung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 21

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Kampf dem Verderb!

Der Führer sagte: „Die 136 Menschen auf einem Quadratkilometer in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und genialster Ausnutzung des vorhandenen Lebensraumes — ihre vollkommene Ernährung aus dem eigenen Lande nicht finden. Um wieviel mehr ist es daher Pflicht eines jeden, diese vom deutschen Bauern mühselig dem Boden abgerungenen Erntevorräte vor dem Verderb zu schützen.“

Das letzte Ziel, das wir in Deutschland zu erreichen trachten: die völlige Unabhängigkeit der Lebensmittelversorgung vom Ausland, ist noch nicht erreicht. Es fehlen immer noch fünfzehn bis zwanzig Prozent daran, die wir vom Ausland einführen müssen. Einfuhr an Lebensmitteln kostet aber Devisen (fremde Zahlungsmittel), von denen wir nicht zuviel besitzen. Außerdem aber müssen wir für unsere Industrie Rohstoffe einführen, die gleichfalls Devisen kosten. Unsere Industrie braucht diese Rohstoffe zur Herstellung ihrer Erzeugnisse; dadurch aber wird zugleich der Arbeitsmarkt entlastet.

Seit mehreren Jahren ist das deutsche Bauerntum zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, um unsere Nahrungsfreiheit zu erkämpfen. Freudig ist der deutsche Bauer diesem Rufe gefolgt, wovon auf dem Bückeberg auch in diesem Jahre wieder Zeugnis abgelegt wurde. Der Kampf wird weitergehen, mit steigendem Erfolge. Nun ist die Frage, ob denn auch der Bedarf an Nahrungsmitteln, der bei uns stetig im Steigen begriffen ist, wirtschaftlich gerechtfertigt ist. Diese Frage ist zu verneinen. Die Gründe dafür erfahren wir aus einer Rundfunkansprache, die vor kurzem Staatssekretär Bock hielt. Er führte darin u. a. aus:

„Es ergibt sich, daß bei einem Verkaufserlös der gesamten deutschen Landwirtschaft von 8,5 Milliarden Reichsmark etwa 1,5 Milliarden Reichsmark an Lebensmitteln Jahr für Jahr dem Verderb anheimfallen. Es handelt sich also darum, den Bedarf auf Kosten dieses Verderbs zu ermäßigen und auf diesem Wege das Gleichgewicht der Bedarfsdeckungsgleichung auch von dieser Seite her zu sichern.“

Sofort taucht nun die Frage auf, wo und wie entstehen diese Verluste an Lebensmitteln im Werte von 1,5 Milliarden Reichsmark? Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, den Weg der Nahrungsgüter vom Erzeuger zum Verbraucher zu verfolgen. Dieser Weg

war früher durch die mehr oder weniger große Zahl der Zwischenhändler oft recht lang. Je länger der Weg ist, um so mehr Lebensmittel können verderben oder verlorengehen. Die Marktordnung in der Lebensmittelwirtschaft hat diesen Weg der Lebensmittel zum Verbraucher auf das notwendige Maß vermindert. Trotzdem sind die Verluste auch heute noch recht groß, betragen sie doch noch immer bis zum Verbraucher rund 750 Millionen Reichsmark. Am stärksten werden hiervon natürlich die leichtverderblichen Lebensmittel betroffen. Von Obst und Gemüse gehen zum Beispiel nach der Ernte mehr als zwanzig Prozent verloren, von Kartoffeln zehn Prozent, von Eiern vier Prozent, von Getreide dreieinhalb Prozent usw. Was die Zahlen bedeuten, mögen einige Beispiele erläutern: Unser wichtigster Kartoffel-Lieferant ist die Provinz Pommern; sie erzeugt etwa jährlich 4,2 Millionen Tonnen.

Die Verluste bei den Kartoffeln betragen in Deutschland etwa 4,1 Millionen Tonnen, d. h. also: fast die ganze pommersche Kartoffelernte geht Jahr für Jahr für unsere Ernährung verloren. Die Getreidemengen, die auf ähnliche Weise umkommen, entsprechen nahezu der gesamten Getreideerzeugung Schleswig-Holsteins, die Verluste an Obst sogar der Erzeugung Bayerns und der Provinz Sachsen zusammen. In krasser Form ausgedrückt heißt das nichts anderes, als daß die Landbevölkerung ganzer Provinzen nur für die Verluste arbeitet, die durch Verderb und Schwund bei der Aufbewahrung auf dem Bauernhof, während des Transportes, beim Verarbeiter und Händler entstehen.

Damit aber nicht genug. Werte von nochmals 750 Millionen Reichsmark gehen später bei dem Verbraucher selbst verloren, also in den Küchen unserer Hausfrauen und Gewerbe. Gewiß, 750 Millionen Reichsmark in sieben Millionen Haushaltungen bedeuten scheinbar für die einzelne Familie nicht viel. Bedenkt man aber, daß die gesamte Nahrungs- und Futtermittelfuhr 1935 noch nicht 1,3 Milliarden betrug, so kann man sich eine Vorstellung machen, welchen Einfluß derartige Verluste auf die Volkswirtschaft haben. Die verdorbenen oder nicht restlos ausgenutzten Mengen sind in den einzelnen Küchen natürlich recht verschieden; eine interessante Tatsache sei aber hervorgehoben, nämlich die, daß in den privaten Küchen fünf bis acht Prozent aller Lebensmittel, in den gewerblichen Küchen dagegen nur ein halbes bis ein Prozent verderben oder schlecht ausgenutzt werden. Zweifellos besteht also die Möglichkeit, einen großen Teil dieser Verluste zu vermeiden und die dadurch erhaltenen Lebensmittel der Volkswirtschaft nutzbar zu machen.



60457/4

H. Siebetratt

Im Stollwerk

Futtermittelfuhr 1935 noch nicht 1,3 Milliarden betrug, so kann man sich eine Vorstellung machen, welchen Einfluß derartige Verluste auf die Volkswirtschaft haben. Die verdorbenen oder nicht restlos ausgenutzten Mengen sind in den einzelnen Küchen natürlich recht verschieden; eine interessante Tatsache sei aber hervorgehoben, nämlich die, daß in den privaten Küchen fünf bis acht Prozent aller Lebensmittel, in den gewerblichen Küchen dagegen nur ein halbes bis ein Prozent verderben oder schlecht ausgenutzt werden. Zweifellos besteht also die Möglichkeit, einen großen Teil dieser Verluste zu vermeiden und die dadurch erhaltenen Lebensmittel der Volkswirtschaft nutzbar zu machen.

Um dies zu erreichen, haben wir jetzt die Aktion „Kampf dem Verderb“ eingeleitet, die jeden einzelnen über die großen Verluste aufklärt und Wege weisen soll, wie sie in Zukunft herabzusetzen sind.

Diese Aktion „Kampf dem Verderb!“ ist nicht auf ein oder zwei Wochen beschränkt, sondern muß, wenn sie von dauerndem Erfolg gekrönt sein soll, mit eiserner Zähigkeit Jahre hindurch verfolgt werden, bis jeder

es selbst als ein Verbrechen am Volk empfindet, Nahrungsgüter verkommen zu lassen.

Die Verbesserung unserer Ernährungslage hängt also nicht nur vom Bauer allein ab, sondern das gesamte Volk muß und kann sich hieran beteiligen.

Darum: „Kampf dem Verderb!“

Genfer Ohnmacht

Auch die vor kurzem geschlossene Tagung des Völkerbundes zeigte wieder einmal recht deutlich die ganze Ohnmacht dieser Organisation. Das klägliche Versagen des Völkerbundes im italienisch-äthiopischen Streitfall hat auch die letzten Hoffnungen der unentwegten Anhänger der Völkerbunds-idee vernichtet. Damit ist die schleichende Krankheit des Genfer Bundes offen ausgebrochen. Allenthalben zeigt sich Völkerbunds-müdigkeit, namentlich unter den kleineren Staaten, die ihre Sicherheit nicht mehr durch den Völkerbund, auf den sie so große Hoffnungen gesetzt hatten, gewährleisten sehen. Mexiko hat den Bund bereits verlassen, und schon zieht auch Guatemala eine Abkehr von Genf in Erwägung, während Chile seinen Austritt für den Fall ankündigt, daß eine Umgestaltung des Bundes nicht in allernächster Zeit Tatsache werde.

Alarmiert durch diese Vorgänge und gedrängt durch England, Frankreich und Rußland, die entschlossen sind, am Bunde um jeden Preis festzuhalten und ihn auch fernerhin als Werkzeug ihrer Politik zu benutzen, sah sich der Rat gezwungen, dem Gedanken einer Reform der gesamten Bundesverfassung näherzutreten, um auf diese Weise die Genfer Einrichtung zu retten. Zum ersten Male beschäftigten sich Rat und Versammlung im Juli dieses Jahres mit der Reformfrage. Greifbare Vorschläge wurden von keinem Staat gemacht, und so endeten die Beratungen mit einer Entschliebung, die in ganz allgemeinen und zu nichts verpflichtenden Ausdrücken den Willen kundgab, den Grundsätzen des Völkerbundes treu zu bleiben, und die Notwendigkeit betonte, das Ansehen des Bundes zu stärken und die Sicherheitsbürgschaften der Mitgliedsstaaten zu erhöhen. Gleichzeitig wurden die Mitglieder aufgefordert, Reformvorschläge einzureichen; die Frage selbst aber wurde auf der Septemberversammlung vertagt.

Bis jetzt ist nichts Näheres über die eingegangenen Reformvorschläge bekanntgeworden. Soweit solche vorliegen, kann man aber schon heute deutlich zwei Richtungen und Gruppen unterscheiden. Die Vertreter der ersten Gruppe sehen es als erwiesen an, daß der Völkerbund Kriege nicht verhindern könne, sie wollen daher diejenigen Artikel des Paktes, die sich auf den Ausbruch eines Krieges, die politische Unabhängigkeit der Mitgliedsstaaten und das Verfahren bei der Regelung von Konflikten beziehen, also die Artikel 10, 15 und 16, kurz entschlossen beseitigen.

Die zweite Gruppe will an der Satzung des Völkerbundes, so wie sie ist, festhalten. Die Vertreter dieser Ansicht — Frankreich gehört in erster Reihe zu ihnen — sagen, nicht der Völkerbundsvertrag hat verjagt, sondern seine Mitglieder. Es wird deshalb folgerichtig eine wirksamere und entscheidende Auslegung der Bundessatzung gefordert. Frankreich verlangt weiter Aufhebung der Einstimmigkeit bei Abstimmungen nach Artikel 11. Es würde dann der Mehrheitsgrundsatz eingeführt, wobei Frankreich wohl glaubt, mit der Schar seiner Verbündeten immer eine sichere Mehrheit zu erzielen.

Abgesehen von der Gefährlichkeit solcher Vorschläge, die keine Verbesserung der Völkerbundsatzung darstellen, würden sie gewiß nicht dazu dienen, den Völkerbund mit neuem Geiste zu erfüllen. In allen großen Fragen hat die Konferenzdiplomatie des Völkerbundes tatsächlich verjagt, es gibt nicht eine einzige Aufgabe von Bedeutung, die befriedigend gelöst worden wäre, und was an Übereinkommen zustande gekommen ist, betraf zumeist Dinge, über die an sich schon weitgehendes Einverständnis bestand (wie z. B. die Opiumfrage) und über die man sich auch ohne den kostspieligen Genfer Apparat geeinigt hätte.

Vom deutschen Standpunkt aus kann man der weiteren Entwicklung mit Gelassenheit zusehen. Wiederholt ist ein gangbarer Weg gezeigt worden, so in der Rede des Führers vom 7. März 1936 und in der Note vom 31. März 1936. Wenn man sich entschließen könnte, diesen Weg zu beschreiten, der von den einfachsten Aufgaben stufenweise bis zu den

schwierigsten führte, so bestände die Hoffnung, daß ein gedeihliches Zusammenleben aller Völker doch noch einmal Wirklichkeit würde.

Die Ohnmacht des Völkerbundes wurde diesmal besonders dadurch offenbar, daß man nicht zu einem einzigen festen Entschluß gekommen ist. Man hat sich darauf beschränkt, eine große planlose Redeschlacht über Zweck und Ziel des Völkerbundes im allgemeinen abzuhalten, bei der gar nichts herausgekommen ist. Nicht einmal bei den Besprechungen „hinter den Kulissen“, die zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Ministerpräsidenten Blum geführt wurden und die sich auf die kommende Konferenz der West- (Locarno-) Mächte bezog, ist irgendein greifbares Ergebnis erzielt worden.

Der einzige, der in Genf wirklich einen Erfolg aufweisen kann, ist der Sowjetvertreter Litwinow-Wallach. Ihm ist es wenigstens gelungen, seine Mienen gegen das Zustandekommen der Westmächtekonferenz zu legen und Italien durch die Abstimmung in der Zulassungsfrage Abessinien von der Versammlung fernzuhalten und so dem Außenminister des roten Spaniens Gelegenheit zu verschaffen, dort die Moskauer Interessen zu vertreten.

Ein ohnmächtiges Gebilde wurde alsdann in Genf zu neuem Leben aus seinem langen Winterschlaf erweckt; das ist der Abrüstungsausschuß. Schon in seinen ersten Sitzungen zeigte sich, daß man auf die Tätigkeit dieses Ausschusses irgendwelche Hoffnungen nicht zu setzen braucht. Darüber waren sich fast alle Redner, die dort auftraten, einig.

An Ausschüssen mangelte es in Genf nie. Ein weiteres derartiges Gebilde wurde dieses Mal aus der Taufe gehoben: ein achtundzwanzigköpfiger Ausschuß, der die angenehme Aufgabe hat, die Reform des Völkerbundes vorzubereiten. Dann wurde der Wirtschaftsausschuß des Bundes zusammengerufen, der beschloß, auf die nächste Tagesordnung des Völkerbundes eine Beratung zu setzen über Währungs- und Wirtschaftspolitik, über die Beseitigung der übermäßigen Handelsverkehrs Hindernisse und ähnliche Dinge. Was bei allen diesen Dingen herauskommen wird, ist sehr ungewiß.

Einstweilen sind die europäischen Mächte mit schlimmen Dingen besetzt, da die Sowjets vorhaben, die Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten aufzugeben. Damit würde allerdings für Europa eine sehr gefährliche Lage entstehen können. Auch in dieser Sache hat Genf und der Völkerbund völlig verjagt.

In China bahnt sich ein neuer gefährlicher Streit zwischen diesem vielgeplagten Land und Japan an, das nach englischer Auffassung eine Vorherrschaft in China erstrebt. Das aber will England verhindern, das dort große Handelsinteressen hat. Es heißt sogar, daß man in London mit oder ohne die Vereinigten Staaten einen Schritt in Tokio plane, der den Japanern zeigen soll, daß England ein weiteres Vordringen Japans in China nicht dulden wolle.

Auch um Spanien hat man sich in Genf nicht gekümmert. Die Erfolge der Nationalisten sind immer augenfälliger. Mit der Hauptstadt Madrid scheint es nicht zum besten zu stehen. Sie wird wohl in nicht zu ferner Zeit erobert sein. Der Generalstreik, den die französischen Marxisten für diesen Fall ankündigen, wird den tapferen neuen Stabschef des nationalen Spaniens, General Franco, wenig schrecken.

So geht der Lauf der Ereignisse in der Welt weiter, ohne daß man in Genf die Macht und auch nur die Neigung hätte, darauf Einfluß zu gewinnen. Wir können froh sein, nichts mit dem Völkerbund zu tun zu haben. Wir werden, getreu den Worten unseres Führers, unsere richtigen Wege gehen und dafür sorgen, daß der Frieden erhalten bleibt. Wie sagte doch der Führer auf dem Bückeberg? „Niemand darf in Deutschland — was immer auch woanders geschehen kann und wird — diese innere Ordnung, die Voraussetzung unseres Lebens, eine Störung erfahren, weder politisch noch wirtschaftlich.“

Und dieses Führerwort genügt uns!



Mit „AdF.“ in den Urlaub

Aufn.: H. Liebetrau

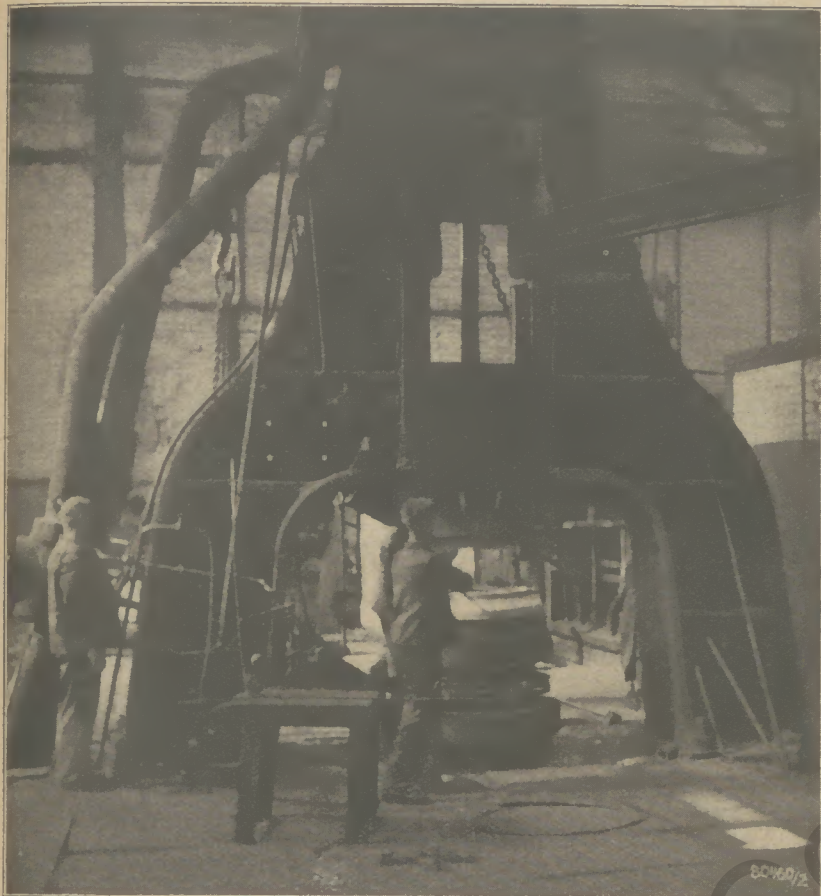
Die zerstörungsfreie Werkstoffprüfung

Durch das Diktat von Versailles gingen dem Deutschen Reich eine ganze Reihe höchst wichtiger Rohstoffquellen verloren, so büßten wir die bekannten Minette-Eisenerzlager in Lothringen ganz, die reichen Zinkvorkommen in Oberschlesien größtenteils ein. Um diese schweren Verluste wenigstens etwas zu mildern, ergriffen wir Maßnahmen, die geeignet erschienen, die Einfuhr solcher Rohstoffe in möglichst erträglichen Grenzen zu halten.

So wurde die zulässige Höchstbeanspruchung für fast alle Bauteile bis an die Grenze des Möglichen heraufgesetzt, was aber in keinem Falle etwa auf Kosten der Betriebssicherheit geschah. Ferner sind heute eine Anzahl metallverarbeitender Industrien dazu übergegangen, auf größte Leichtigkeit ihrer

neuezeitlichen Verkehrsmitteln, wie der Eisenbahn, der Schifffahrt, und vor allem der Fliegerei kommen diese Erkenntnisse besonders gelegen.

Selbst dem geübtesten Metallschweißer können Schlackenbildungen oder Risse in der Schweißnaht unterlaufen, auch bei dem gewandtesten Gießer sind Luftblasen oder mangelhafte Verbindungen einzelner Teile schon eingetreten,

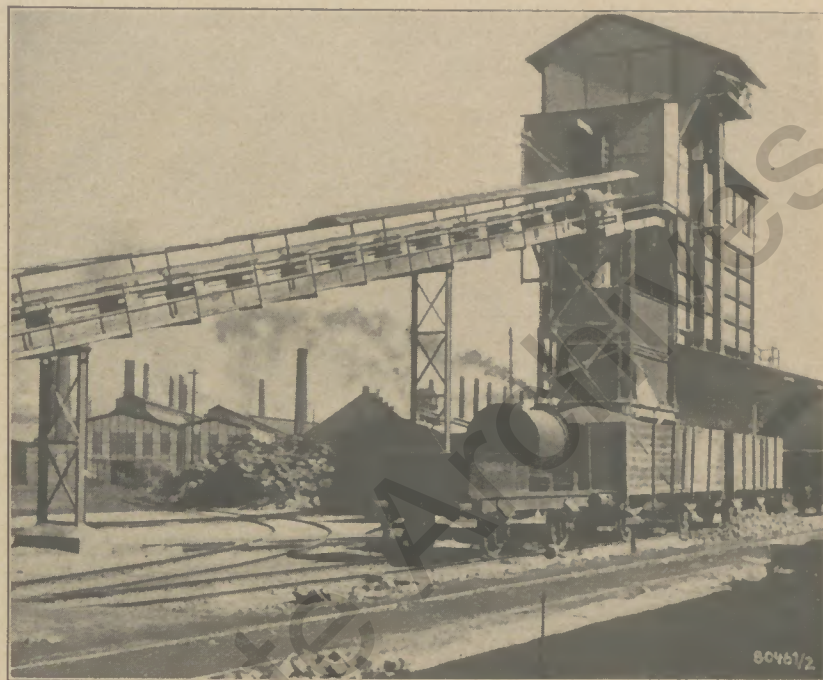


Am Hammer

Aufn.: S. Liebetrau

Erzeugnisse Bedacht zu nehmen. Alle diese Umstände verlangen gebieterisch sorgfältige Prüfeinrichtungen.

Zwar hatten wir schon seit etwa fünfundzwanzig Jahren die Metallmikroskopie zur Untersuchung der Werkstoffe; sie blieb jedoch gegen das seit einigen Jahren in Deutschland entwickelte zerstörungsfreie Werkstoffprüfverfahren erheblich im Nachteil, und erst durch dieses sind wir heute in der Lage, fast alle Bau- und Werkstoffe und deren Verbindungen weitgehendst zu beurteilen. Die Schweißtechnik und das Gießereiwesen, besonders für Leichtmetalle, aber auch die Rohr- und Wellenziehereien machen davon reichlichsten Gebrauch, und den



Förderband für Hochofenschlacke zur Steinherstellung

Aufn.: S. Liebetrau

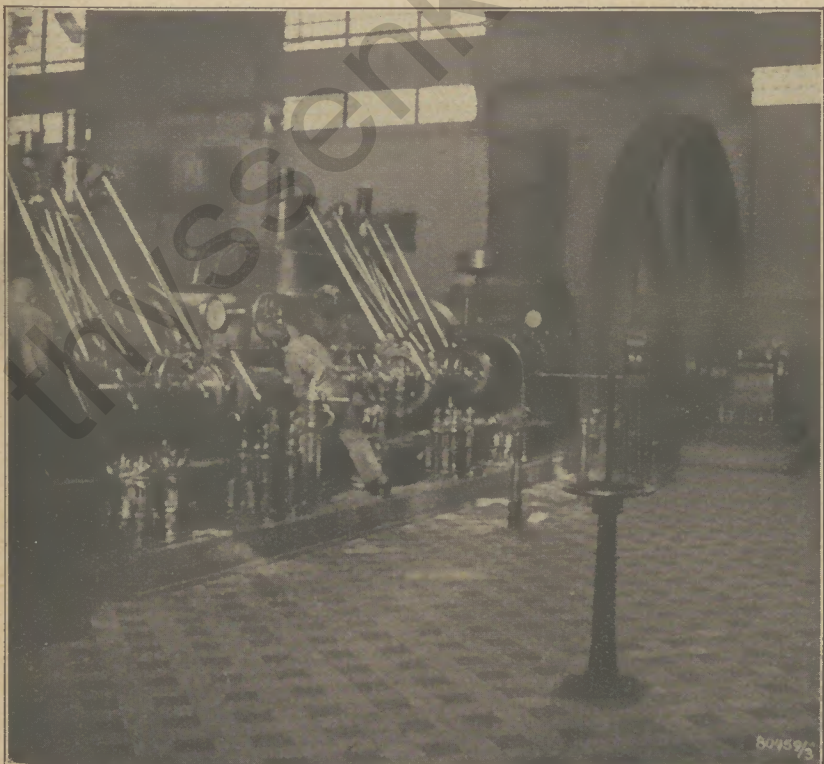
und selbst beim Betonieren waren schon unbeachtet gebliebene Luft einschließen von unangenehmen Folgen.

Diese wenigen Beispiele aus dem so weiten Anwendungsgebiete mögen die hohe Bedeutung des Verfahrens dartun.

So wie die Röntgen-Strahlen den menschlichen Körper durchleuchten und ihn nach Krankheitsherden durchforschen, genau so lassen sich Maschinen- und Bauteile auf etwaige Mängel hin untersuchen. Diese Möglichkeit bewahrt uns vor schweren Schäden und Verlusten, und nicht zuletzt vor ungünstiger Beurteilung durch das Ausland.

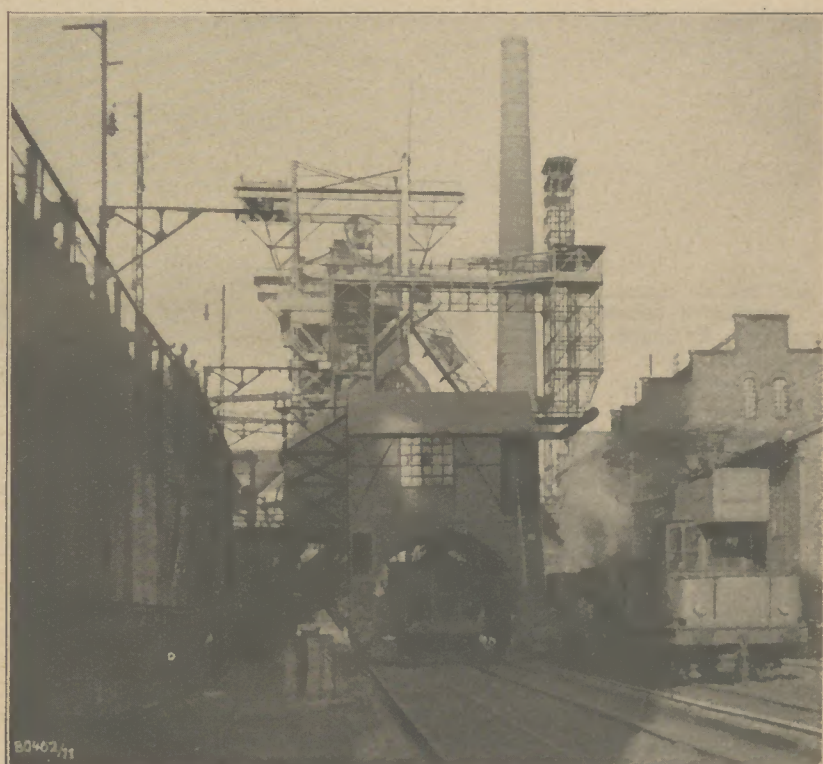
Je nach der Höhe des spezifischen Gewichtes dringen die Röntgen-Strahlen verschieden tief in die einzelnen Werkstoffe ein. So bieten ihnen zum Beispiel das schwere Blei oder Gold erheblichen Widerstand. Das erstgenannte Metall wird daher auch als wirksamer Schutz gegen Verbrennungen durch solche Strahlen angewandt.

Ist die Prüfung eines verhältnismäßig dünnwandigen Gegenstandes beabsichtigt, wie etwa die der Drahtlage eines elektrischen Kochgerätes, dann läßt man die Röntgen-Strahlen vom Brennschiff der Lampe aus durch diesen auf einen Metallschirm fallen, und das so erhaltene Schattenbild mit seinen helleren und dunkleren Stellen wird Aufschlüsse über den inneren Bau des untersuchten Gegenstandes gewähren. Handelt es sich jedoch um umfangreichere Werkstücke, vielleicht ganze Bauteile, dann müssen die Anlagen trag- und fahrbar hergestellt werden, und das Schattenbild des zu untersuchenden Gegenstandes fällt auf eine lichtempfindliche Platte oder gar einen Filmbstreifen.



Gichtgasmaschine

Aufn.: S. Liebetrau



Kokerei der Heinrichshütte

Aufn.: S. Liebetrau

Natürlich hängt die Durchdringung auch von der Höhe der Röhrenspannung ab. So kann mit einer 200-kV-Anlage zum Beispiel Kupfer bis fünfzig Millimeter, Stahl bis achtzig Millimeter und Leichtmetall, Beton oder Porzellan sogar bis 400 Millimeter Stärke durchleuchtet werden, und neuere Einrichtungen mit einer Röhrenhöchstspannung von 500 kV steigern diese Werte auf 75, 120 und 600 Millimeter. In einem Betonsodel lassen sich zum Beispiel 400 Millimeter unter der Oberfläche liegende Rundstahlbewehrungen noch als dunkle Schatten gut nachweisen, ebenso treten Luftblasen, Schladen oder Risse als dunkle oder schwarze Flecke oder Linien hervor.

Eine gebrauchsfertige Prüfeinrichtung für Platten- oder Filmaufnahme kostet mit Zubehör, wozu auch der Stromerzeuger, die Umspanner, die Schaltanlage und die bleibewehrten Kabel gehören für eine 200-kV-Anlage etwa 10 000 Reichsmark, für 500 kV etwa 15 000 bis 17 000 Reichsmark.

Von etwa fünfzig deutschen Werken, in erster Reihe Flugzeugbauern, wird das zerstörungsfreie Prüfverfahren ständig im eigenen Betrieb nicht nur zur Ausbildung hochleistungsfähiger Schweißer und Gießer, sondern auch bei Abnahmen und bei Unfalluntersuchungen verwendet, und noch weitere 50 Fabriken lassen die von ihnen hergestellten hochwertigen Maschinenteile aus Stahlguß, besonders für Hochdruckdampfessel, durch das Staatliche Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem oder bei den Zweigniederlassungen dieser amtlichen Stellen im Reich laufend untersuchen.

Die Deutsche Reichsbahn unterhält eigene, in Fahrzeuge eingebaute Prüfungseinrichtungen, um sich mit ihrer Hilfe vom baulichen Zustande ihrer Eisen- oder Betonbrücken zu überzeugen. In diesem Falle wird die Röntgenröhre oberhalb der Fahrbahn, die Platte oder der Film dagegen darunter an-



Aufn.: S. Liebetrau

Im Führerstand einer Lokomotive

zweifellos in Zukunft noch ein großes Betätigungsfeld beschieden.

Rehren wir noch einmal zum Röntgenverfahren für zerstörungsfreie Werkstoffprüfung zurück und erwähnen noch, daß sich diese Meßweise auch zur Nachprüfung von Füllkörpern, wie Zündschnuren und Kabelverschleiß, eignet, endlich auch zur Verhütung von Fälschungen dienen kann, dann erscheint dieser Weg wohl geeignet, unserer Technik zu immer neuen Erfolgen zu verhelfen. — tj.

Wieder Landwehr im Manöver!

Krieger-Kameradschaft Heinrichshütte übergibt uns folgenden Bericht von Oberleutnant a. D. Kletschke, Stettin — Der Reichskriegszeitung entnommen

Die Herbstübungen des II. Armeekorps sind beendet. Es waren bedeutende Schulübungen, die in Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, und unter Leitung des Kommandierenden Generals des II. Armeekorps, General der Infanterie Blasowich, im Raum Groß-Born — Neustettin — Hammerstein stattfanden. Zum erstenmal seit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht nahm an diesen Übungen auch ein aus Pommern und Grenzmarkern zusammengestelltes Landwehrregiment teil. Viele alte Grenzschildkämpfer waren es, die beim neuen Heer erst eine achtwöchige Ausbildungszeit hinter sich hatten und nun Haus und Hof und Arbeitsstelle verließen, um beim Landwehrregiment einmal für einige Zeit wieder ganz Soldat zu sein.

Im Lager Hammerstein war das Regiment zusammengestellt, Offiziere, Unteroffiziere, zum meist ehemalige Frontkämpfer mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust. Offiziere wie Mann gleich stolz, bei einem Regiment zu stehen, wenn auch nur für kurze Zeit, das als Truppe nun auch in der Öffentlichkeit besonders in Erscheinung tritt. Anfänglich war man erstaunt, eine ganz andere Uniform zu bekommen, man trug nicht feldgrau, sondern erdbraun. Aber bald war man furchtbar stolz auf diesen Anzug, der das Landwehrregiment aus allen übrigen Formationen heraus hob.

Zunächst wurden auf dem Hammersteiner Sand Verbandsübungen innerhalb der Kompanie, des Bataillons und des Regiments abgehalten, und sehr bald war das Zusammengehörigkeitsgefühl hergestellt, und ein gesunder Wettstreit unter den Kompanien begann. So konnte der Regierungskommandeur Major (E) Holz das Regiment stolz in das Manöver des II. Armeekorps führen.

Das Regiment war in allen seinen Teilen genau zusammengestellt wie die übrigen aktiven Regimenter auch. Der Regiments-Reiterzug setzte sich aus strammen Pommern zusammen, alles Angehörige eines SA-Reitersturmes. Sie hatten sich bald mit ihren Pferden angefreundet, und ihre bei den Übungen abgegebenen Meldungen konnten sich bestimmt mit denen ihrer aktiven Kameraden messen.

Ich hatte Gelegenheit, in Hammerstein den Kommandeur des Regiments aufzusuchen, der mir freundlich und kameradschaftlich über die Lei-

stungen seines Regiments berichtete. Voller Begeisterung erzählte er mir: „Erstaunliche Leistungen waren es die die Landwehrsoldaten sowohl auf dem Marsche wie im Gefecht an den Tag legten. Es gab eine ganze Reihe von Leuten, die bei Beginn der großen Übungen noch nicht genügend einmarschiert waren, aber sie wollten keinesfalls zum Arzt, weil sie fürchteten, dann die Übungen nicht mitmachen zu können. Der Gesundheitszustand war auffallend gut. Erkältungskrankheiten gab es überhaupt nicht und Marschfranke nur sehr wenig. In der Einzelausbildung zeigten die Leute einen hohen Stand. Jeder einzelne wußte, worauf es ankam. Geländeaussuchung, Tarnung, Orientierungsvermögen, alles war ausgezeichnet.“ — Nebenbei rühmte der Kommandeur das Erdbraun der Kleidung als besonders günstige Tarnfarbe. „Hervorragend war auch das Verhalten zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.“

Major Holz erzählte mir dann Einzelheiten von dem Verlauf des Manövers: „Der erste Tag war für uns eine Verteidigungsübung, sie lief zum zweiten Tag durch. Den ganzen Tag über hatten wir starken Regen, so daß alles bis auf die Knochen durchnäßt war. Doch das konnte der Stimmung keinen Abbruch tun, und es fand sich auch wieder in jeder Kompanie und in jedem Zuge ein Mann, der mit goldigem Humor zu jeder Situation den rechten Witz fand. Nach einem Ruhetag brachte die zweite Übung eine Angriffsaufgabe für das Regiment. Eine Angriffstrecke von 16 Kilometer Luftlinie — von südlich Raderitz bis in die Gegend des Märzberges — mit zum

Teil schwer gangbarem Waldgelände war zu nehmen. Aber überall waren alle, ohne Ausnahme, mit der gleichen Begeisterung und Hingabe bei der Sache. Auch hervorragende Einzelleistungen konnte ich beobachten, so z. B.: Ein Meldereiter stürzte mit seinem Pferd. Er wird 100 Meter geschleift; schließlich kann das Pferd angehalten werden. Der Meldereiter nichts als wieder rauf aufs Pferd und die Meldung überbracht.

Daß der Humor — genau wie in der alten Armee und auch im Kriege — den Soldaten nie verließ, dafür auch hier ein Beispiel: Von einem Zug Artillerie wird ein Geschütz außer Gefecht gesetzt, und nun begegnet das noch übriggebliebene eine Geschütz beim Stellungswechsel der „Artillerie des kleinen Mannes“, nämlich den Minenwerfern, worauf von der Bedienungsmannschaft der Minen-



Aufn.: Schmeling

Landabwehrgeschütz in Stellung

werfer sofort eine freundliche Stimme ertönt: „Seht doch einmal den einröhrigen Kollegen, jetzt sind wir ihm doch mächtig überlegen.“

Weiter hob der Kommandeur besonders die Aufnahme des Regiments durch die Zivilbevölkerung hervor, die geradezu rührend war. Man sprach im ganzen Manövergelände von dem Regiment nicht anders als „unser Regiment“ bzw. „unsere Landwehr“.

Am letzten Übungstage führte das Regiment Oberstleutnant (E) A l e m m, Neustettin. Auch dieser gab mir bereitwilligst und kameradschaftlichst Auskunft über seine Eindrücke während des letzten Tages:

„Mit einer geradezu fabelhaften Begeisterung und mit Lust und Liebe am Soldatsein, waren die Landwehrmänner bei der Sache“, so begann auch er seine Schilderung. „Tarnen, Geländeaussnutzung und was sonst alles im Gefecht nötig war, wurde in einer geradezu hiereifrigen Weise durchgeführt. Das Verhalten des einzelnen Mannes war ganz hervorragend. Nach dem anstrengenden Angriffstag bis in die Gegend des Märzberges wurde das Regiment nach Abschluß der Übung verlastet, um in die Linie Wangerow-Trabehn an der Rüdow zu gelangen. Die letzten verlasteten Truppen gelangten erst gegen 11 Uhr abends in diesen Raum, die Batterie und alle auf Fußmarsch angewiesenen sogar erst

gegen 1 Uhr nachts. Trotzdem war um 4 Uhr früh des andern Tages das Regiment zur Verteidigung seines Abschnitts in einer Breite von 12 Kilometer bereitgestellt. Vorzüglich löste die Landwehr ihre Aufgabe, die Sperrung des Rüdow-Abschnittes, und kämpfte erfolgreich in hinhaltendem Kampf.“

So wird auch die Landwehr in der neuen Wehrmacht die Tradition ruhmvoll fortsetzen, auf die sie besonders im Weltkrieg in so überreichem Maße zurückblicken kann. Waren es doch zum Beispiel zumeist Reserve- und außerordentlich viele Landwehrtruppen, mit denen in der Schlacht bei Tannenberg Hindenburg die Russen so vernichtend schlug. An diese Tradition knüpfte auch der kommandierende General bei seiner Schlussansprache an, als er das wahrhaft soldatische Können der Soldaten des Landwehrregiments 1 rühmlichst hervorhob. Die Landwehrmänner sind schon reifer, stehen mehr im Leben und sind in viel stärkerem Maße mit dem Heimatboden verwachsen, sie haben selbst Boden oder bearbeiten den Boden, den zu verteidigen sie auch jede Stunde ihres Lebens bereit sind. Sie fühlen in sich die nötige Verbindung zwischen Blut und Boden. Das sprach aus der Haltung dieser Landwehrmänner, aus ihren Leistungen, und das war in ihren Gesichtern zu lesen. Sie wissen, worauf es ankommt, es geht um die Erhaltung ihrer Familien, unseres ganzen Volkes, es geht um unser Vaterland, es geht um Deutschland!

Herbstliche Heide

Von Karl August D h l n

Wenn Kummer und Leid auf meiner Seele lasten, wenn sich die Sonne meines Lebens verdunkeln und im Strudel der Verzweiflung meine Hoffnung versinken will, dann sehne ich mich zu dir, Land meiner Träume, um bei dir als Gast Ruhe und Frieden zu suchen und zu finden.

Wie schön bist du, einsame Heide, in deinem einsamen Gewand, dunkel und anspruchslos, zugleich vornehm in deiner Gestalt. Dein Antlitz gleicht einer frommen Buxerin, bald duldend und ernst, andächtig und schweigsam, bald verklart in unvergänglicher Schönheit und Reinheit. Oftmals habe ich träumend deinen stummen Liebern gelauscht, deren Akkorde mich wie eine seltsame Berührung umrauschten.

Längst sind die Zeiten dahin, da ich in deinen Armen die Sehnsucht meines Herzens gefunden habe. Ein stilles Glück umstrahlte meine Seele, wenn ich dich, blühende Heide, begrüßen durfte, während ein duftender Hauch deinem Gewande entströmte. Stunden der Erhabenheit und Tage unvergesslicher Freude spiegeln sich vor meinem Geiste.

Wenn ich auf stiller, einsamer Wanderung durch deine Gefilde streifte, gliehst du mit deinen Millionen und aber Millionen von blühenden Sträuchern einem unübersehbaren Meere, in das sich frohlockend das Gold der sinkenden Sonne hineintauchte, und es schien mir, als seien die Pforten des Himmels geöffnet, um deinen Melodien zu lauschen.

Weitab von schnöder Selbstsucht, Laune, die in die Menschheit sich hineingewagt, und ungestört vom hastigen Getriebe grauer Werktage verlebte ich bei dir die schönsten Stunden meines Lebens. Ja, dort, wo in den Lüften laut der Ribitz sein „Quiwitt“ erschallen läßt, am Fleiß der Biene sich der Imker freut, auf dunkelblauem Teich die wilde Ente schnattert, im weißen Bart auf seinen Stab gestützt der Schäfer von der Jugend träumt, dort möchte ich, wie so oft, in tiefer Andacht meinen Schöpfer preisen.

Die Tage vergingen im Wandel der Zeiten. Wilde Stürme brausten über dich hin, und ein finsterner Ernst legte sich auf deine Stirn. Andächtig und schweigsam schritt ich dahin, ergriffen von deinem letzten Gebet. Am nächtlichen Himmel strahlten die Sterne, als nähmen sie Anteil an der heiligen Stunde. In einen blütenweißen Mantel gehüllt, den dir ein gütiges Geschick in weiser Vorsehung gesponnen hatte, schliefst du ruhig und sanft einem herrlichen Morgen entgegen. Gleich einsamen Wächtern stand hier und da eine einsame Birke.

Auf meinem Schreibtisch stand eine malerische Blumenvase. Aus ihr sprudelte das seidene Gelock meiner innigst geliebten Heide. Mit wehmütigem Herzen nahm ich die liebliche Laute zur Hand und stimmte ein in die letzte Strophe meines Liedes an die Heide:

Nur bei dir, du stille Heide,	Niemand soll mich dort beweinen.
Möcht ich sein für alle Zeit;	Nur ein blaues Blümlein
Wenn ich von der Erde scheide	Mag mit Gott mich einst vereinen
Dann sei du mein Totenkleid.	Und mir meine Schuld verzeihn.



Blanke Heide

Aufn.: G. Altemma



Endlose Stille

Aufn.: G. Altemma



Ruhe am Heidesee

Aufn.: G. Altemma



Am Moor-See

Aufn.: G. Altemma

Der Gießgrubenmann

Von Julius Schaake

Nicht stehst du an blanker Bank,
In sauberer Werkstatt an Maschinen,
Hast neben dir den Werkzeugschrank,
Dich seiner Helfer zu bedienen.

Dein Werkzeug ist der graue Guß,
Es formt dein Arbeitsmaterial.
Er steht bis zum Überfluß
Rings um dich her zu deiner Wahl.

Dein Werkzeug ist der große Kran,
Der mehr als hundert Tonnen hebt;
Schwer rasselnd fährt er in der Bahn,
Daß alles dröhnt und alles bebt.

Er ist ein wahrhaft treuer Anacht,
Dem nichts, was du verlangst, zu schwer,
Es ständ um deine Arbeit schlecht,
Wenn der da über dir nicht wär.

Du trittst in staubig heißen Sand,
Die Grube bringt dich oft in Dampf.
Dem Stahl, der sich hier festgerannt,
Ihm gilt dein ewiger, zäher Kampf.

Die Hitze zittert flimmernd hoch,
Doch bist du schon mit ihr vertraut;
Drückt sie auch manchmal wie ein Joch,
Wird doch die Grube gut gebaut.

Dein Werk ist niemals von Bestand,
Nicht lange kannst du es beschn.
Was du geschafft mit fleiß'ger Hand,
Nach Stunden schon muß es vergehn.

Der flüssige Stahl dein Werk bedrängt,
Heiß will er seine Rechte füllen,
Weil du ihn schmählich eingezwängt
Im engen Bauche der Kokillen.

Und wenn der Blod nun vor dir liegt,
Erkaltet, von der Form befreit,
Dann weißt du auch, daß du gesiegt
Und bist zu neuem Kampf bereit.

Am hehren Werke der Kultur,
Wirfst du an erster Stelle mit.
Es ehrt den Held der Arbeit nur,
Wenn er mit Elementen stritt.

Die Fahrt der Wittener Lehrlinge des 1. Lehrjahres zum Teutoburger Wald

Von Waldemar Michkowsky, 1. Lehrjahr



Das Hermannsdenkmal

Als wir am 30. August von einem Ausflug zum Teutoburger Wald erfuhr, den wir machen sollten, konnten wir es kaum glauben, und übergroß war die Freude, als wir hörten, daß die Fahrt am nächsten Tage stattfinden sollte.

Sonntagmorgen, pünktlich um 6 Uhr, waren wir alle an der Steinhäuserstraße versammelt. Der bald erscheinende Autobus nahm uns zungen auf, und nun ging es durch die schlafende Stadt Witten. Wir fuhren durch Annen, und bald grüßte uns die Westfalenhalle in Dortmund. Über den langen Westfalendamm ging es immer näher dem Ziele zu. Blutröt stieg im Osten die Sonne auf. Vorbei an großen Kasernenbauten ging es nach Unna. Über Werl langten wir in Soest an, wo wir eine gute halbe Stunde Pause machten. Wir sahen den alten Dom und die Wiesenkirche. Gern hätten wir uns noch mehr Sehenswürdigkeiten angesehen, doch die Zeit war zu knapp bemessen.

Unter gute Kamerad, der Autobus, nahm uns wieder auf zur Fahrt durch die Soester Börde. Links und rechts Felder und nochmals Felder. Diese gerade Straße mit den Bäumen an beiden Seiten wollte kein Ende nehmen. Die Sonne stieg langsam an und verhieß uns einen herrlichen Tag. Schon grüßte uns die ehrwürdige Stadt Paderborn. Unterwegs schon sahen wir die Vorbereitungen für einen Flugtag. Zwei Freiballone wurden gerade mit Gas gefüllt. In Lippstadt hatten wir auch einen kleinen Aufenthalt. Bekannt ist es als Bad mit der Quelle der Lippe. Weiter ging die Fahrt und bald langten wir bei der Externsteine an, einem bekannten Heiligtum der Germanen. Gewaltig sind diese seltenen Naturgebilde, durch die man jedoch einen Spalt geprenzt hat, damit man die jetzige Straße bauen konnte. Eine Besteigung dieser Felsen wollten wir uns auch nicht entgehen lassen. Schnell noch eine Aufnahme, und die Fahrt wurde fortgesetzt. Endlos dehnte sich der Wald nach beiden Seiten aus. In Detmold hielten wir, um die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in uns aufzunehmen. Berühmt ist das Schloß, wo das Herrschergelecht von Lippe lebte und deren Nachkommen hier noch wohnen. Für ein kleines Eintrittsgeld konnten wir es uns ansehen. Auf dem Hofe begrüßten uns zwei eroberte Kanonen. Nun ging es in das Innere des Schlosses. Jeder stieg in Filzpantoffeln Größe 56. Zunächst kamen wir durch einen längeren Flur, wo wir Gemälde verstorbener Herrscher sahen. In einem Schrank erblickten wir große kunstvolle Vasen aus japanischem und Meißener Porzellan. Darauf führte man uns durch prachtvolle Säle, die kostbar ausgestattete sind. Die ganze Befichtigung zu beschreiben, würde Seiten füllen. An den Wänden hängen Wandteppiche, kunstvoll bestickt mit Schlachtzügen. Wir bestaunten wunderbare Kronleuchter, Figuren, Schränke usw. Auf dem Hofe wurde noch kurz eine Aufnahme gemacht.



Säle, die kostbar ausgestattete sind. Die ganze Befichtigung zu beschreiben, würde Seiten füllen. An den Wänden hängen Wandteppiche, kunstvoll bestickt mit Schlachtzügen. Wir bestaunten wunderbare Kronleuchter, Figuren, Schränke usw. Auf dem Hofe wurde noch kurz eine Aufnahme gemacht.



Nach einem kleinen Stadtausflug ging es dem Endziele zu. Schwer arbeitete sich der „Bus“ den Berg hinan. Am Parkplatz stiegen wir aus und waren in drei Minuten an dem riesigen Hermannsdenkmal. Vorher kamen wir an einer schlichten Hütte vorbei, der Bändelhütte, die der Erbauer Ernst von Bandel während der Bauzeit bewohnte. Man mußte staunen über das mächtige Wunderwerk; von Bandel hat hier etwas Großes geschaffen. Die Schwertspitze erhebt sich 54 Meter über dem Erdboden. Die aus Kupfer getriebene Figur ist mit dem sieben Meter langen Schwerte, welches allein ein Zentner wiegt, 27 Meter hoch. Ein Flieger grüßte diese Heldengruppe. Wir konnten sie nicht genug bewundern. Ringsum lagen umwobene Täler, in denen im Jahre 9 n. Chr. die Entscheidungsschlacht unter Hermann dem Cheruskerfürsten für die Germanen siegreich beendet wurde. Nun ging es langsam wieder heimwärts, jedoch hielten wir uns in Bielefeld noch etwas auf, um uns die Stadt anzusehen.

Auf der Heimfahrt berührten wir Brauweiler, ein Ruhrthalwerk. Schnell kam die Dunkelheit. Geisterhaft leuchteten die Scheinwerfer über die einsame Landstraße. Wir waren glücklich, denn wir hatten eine herrliche Fahrt hinter uns. Sie wird uns immer in Erinnerung bleiben, hatten wir doch wieder ein neues Stück deutsches Land kennengelernt. Unserem Werk gebührt Dank für diese schöne Fahrt. Gegen 23.20 Uhr langten wir in Witten an und jeder strebte müde seiner Behausung zu.



Lösungen der Schach- und Rätselaufgaben

aus Nr. 15 und 16 der Werks-Zeitung

Lösung des Kreuzwortsilbenrätsels aus Nr. 15

Waagrecht: 1. Epoche, 3. Muffelin, 6. Lokal, 8. Lade, 9. Linie, 11. Rute, 12. Karmin, 14. Rakete, 17. Kuba, 19. Eibe, 20. Liliput, 21. Eisleben.

Senkrecht: 1. Eloge, 2. Lokal, 4. Sela, 5. Vinderung, 7. Seni, 9. Litera, 10. Skarte, 13. Ofuß, 15. Ketten, 16. Erdbeben, 18. Bali, 19. Eile.

Lösung der Lehraufgabe von W. A. Schinkman in Nr. 15

1. Dg8 — d8, Kb4 — a4 (a5); 2. Tc7 — c4 #.

1. — — —, ab — a5; 2. Dd8 — h4 #.

Problem von Joh. Berger in Nr. 15

Infolge fehlerhafter Diagrammstellung und falscher Stellungangabe ziehen wir diese Aufgabe zurück und bringen dieselbe gelegentlich noch mal, aber dann richtig. Die Löser, welche den Nachweis der Unlösbarkeit gebracht haben, erhalten selbstverständlich ihre heiß erkämpften Punkte.

Lösung des Problems von W. Hagemann in Nr. 16

1. d6 — d7, Le8 × d7; 2. Ta5 × a6, Sb8 × a6; 3. Td8 × d7 #.

1. — — —, Sb8 × d7; 2. Sh8 × f7, Le8 × f7; 3. Td8 × d7 #.

Lösung der Lehraufgabe von J. Abbot in Nr. 16

1. Tc4 — d4!, Kf4 — f5 (f3); 2. Td4 — d6 (d2), beliebig; 3. Td6 (d2) — f6 (f2) #.

Lösung des Silbenrätsels von G. Holbein in Nr. 16

1. Dienstgrad, 2. Grade, 3. Einakter, 4. Kostarika, 5. Universal, 6. Nachtigall, 7. Spaltung, 8. Tamariske, 9. Inbizium, 10. Standarte, 11. Toscanini, 12. Fremden legion, 13. Reichenbach, 14. Ernestine, 15. Ukami, 16. Dingelstädt. — „Die Kunst ist Freude an sich, am Dasein, an der Allgemeinheit!“ Richard Wagner.

Rechenaufgabe

Eingefandt von Otto Küper, Witten-Ruhr

Ein Wanderer trifft einen Hirten, welcher eine Anzahl Schafe hütet, und fragt ihn, wieviel Schafe er habe. Der Hirt meint darauf: „Hätte ich die doppelte Anzahl Schafe und noch die Hälfte und ein Viertel der wirklich vorhandenen und noch eins dazu, so wären es gerade hundert Stück. Wieviel Schafe waren es?“

Für die Lösung: 1 Punkt.

Musikalische Feierstunde

Am Sonnabend, dem 14. November, steigt im Evangelischen Gemeindehaus Gattungen für die Gefolgschaftsmitglieder der Heinrichshütte eine musikalische Feierstunde.

Ausführende des Abends sind:

Werkskapelle
Eine erstklassige Tanzgruppe
Ein Baritonjänger
Ein Cellojoliist
MGB. Concordia, Heinrichshütte

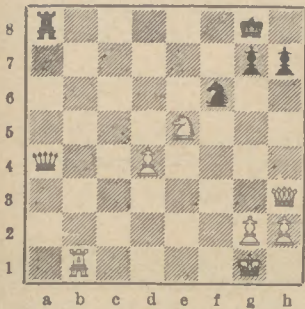
Die Feier ist nur zugänglich für Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes. Der Eintrittspreis beträgt nur 10 Rpfl. gegen Verabfolgung einer Programmfolge. Weitere Kosten entstehen nicht, da im Saal Stuhlreihen sind.

Es wird angenommen, daß sich unsere Gefolgschaftsmitglieder mit Angehörigen an dieser Feierstunde zahlreich beteiligen. Sollte der Abend ansprechen, so wird schon heute erwogen, eine weitere ähnliche Veranstaltung im Laufe dieses Winters aufzuziehen.

Schachette

Lehraufgabe (Endspiel)

Von W. J. Sjöfin



Kontrollstellung:

Weiß: Kg1, Dh3, Tb1, Se5, Bd4, g2, h2 (7).

Schwarz: Kg8, Da4, Ta8, Sf6, Bg7, h7 (6).

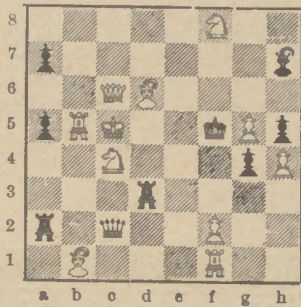
Weiß sagt im Anzuge in dieser Stellung ein Matt in fünf Zügen an.

Kann bei richtigen und stärksten Gegenzügen von Schwarz der Weiße das Matt in fünf Zügen erzwingen?

3 Punkte.

Problem

Von A. S. Solowjow



1.—2. Preis im Turnier des Belgrader Schachklubs

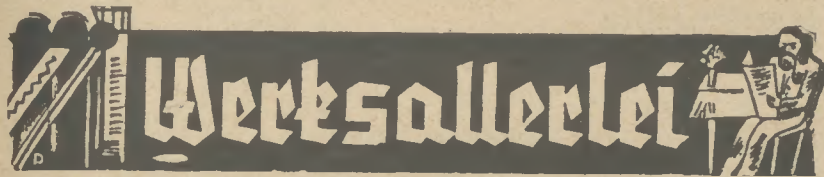
Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Kontrollstellung:

Weiß: Ke5, De6, Tb5, Tf1, Lb1, Ld6, So4, Sf8, Bf2, h4, g5 (11).

Schwarz: Kf5, Dc2, Ta2, Td3, Lh7, Ba7, a5, h5, g4 (9).

Für die richtige Lösung: 3 Punkte.



Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten



Herr Dr. Bad (Chef des Stahlwerks) mit dem Führer des Betriebes und Jubilaren des Stahlwerks

Meister Moß (x), Dir. Dr. Matejka (xx), Dr. R. Bad (xxx)



Die Jubilare des Stahlwerks vom 1. Januar 1935 bis 1. September 1936

Klosterkamp (1), Joh. Howahl (2), Tondrenczak (3), Vogt (4), Hermann Howahl (5), Szymczak (6)

Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit kann zurückblicken:

Peter Fries, Kernmacherei, eingetreten am 26. 9. 1911.

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Am 1. September 1936 Herr Dr. Rudolf Bad, Chef des Stahlwerks.

Am 23. September 1936 Herr Ludwig Aderholt, Zureicherei (Bild rechts).

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



Henrichshütte

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Bild links:

Fritz Behle, Meister, Bauabtlg., eingetr. am 4. 10. 1896.

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Bild rechts: Heinrich Fächer, Glüher, Walzwerk I, eingetr. am 27. 9. 1911



Hermann Engelsberg, Kranführer, Walzwerk II, eingetreten am 4. 10. 1911.

Adolf Klein, Schweißer, Walzwerk I, eingetreten am 4. 10. 1911.

Bild links:

Hugo Hill, Former, Stahlgießerei, eingetr. am 4. 10. 1911.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschließungen:

Karl Hoffmann, Stahlpußerei, am 26. 9. 36; Johann Pawlik, am 1. 10. 36; Walter Westermann, Mech. Werkstatt II, am 8. 9. 36; Otto Brand, Stahlwerk, am 2. 10. 36; Franz Pawlik, Hammerwerk, am 7. 10. 36; Heinrich Weiß, Stahlformgießerei, am 26. 9. 36; Gustav Neuhaus, Stahlwerk, am 1. 10. 36.

Geburten:

Ein Sohn: Heinrich Neuhaus, Allgem. Rep.-Werkstatt, am 28. 9. 36 — Heinrich; Wilhelm Bering, Allgem. Rep.-Werkstatt am 30. 9. 36 — Friedhelm; Josef Kondella, Walzwerk I, am 14. 9. 36 — Heinrich; Heinrich Rosentanz, Gaszentrale, am 2. 10. 36 — Friedhelm.

Eine Tochter:

Otto Nikolai, Stahlpußerei, am 29. 9. 36 — Ingrid; Hermann Wobasch, Konstruktionswerkstatt, am 30. 7. 36 — Rosemarie; Johannes Brede, Elektro-Werkstatt, am 26. 9. 36 — Hildegard.

Sterbefälle:

Heinrich Bankwitz, Zentralfesthaus, Ehefrau, am 28. 9. 36; Josef Olf, Eisengießerei, am 3. 10. 36.

Gussstahlwerk Witten

Geschließungen:

Wilhelm Willeke, Walzendreherei Drahtwalzwerk, am 25. 8. 36.

Geburten:

Ein Sohn: Wilhelm Sander, Stahlgießerei, am 7. 9. 36 — Günter; Rudolf Herz, Drahtwalzwerk, am 12. 9. 36 — Karl Heinz; Friedrich Rodhoff, Zureicherei, am 30. 9. 36 — Günter; Karl Volz, Stahlgießerei, am 2. 10. 36 — Karl.

Eine Tochter:

Gustav Polski, Grobwalzwerk, am 10. 9. 36 — Ingrid Klara; Josef Schmidt, Hammerwerk I, am 13. 9. 36 — Hildegard; Friedrich Brintmaier, Stahlwerk, am 18. 9. 36 — Margret; Wilh. Mellinghoff, Kalkulator, Bearb.-Werkstatt 2, am 18. 9. 36 —

Margret; Hans Pferdekämpfer, Bearb.-Werkstatt 2, am 25. 9. 36 — Ursula; Walter Winter, Stabzieherei, am 26. 9. 36 — Margarete:

Sterbefälle:

Kind Karl des Eduard Wern, Bauabteilung, am 9. 9. 36, 5 Jahre alt; Paul Palme, Bearb.-Werkstatt I, am 22. 9. 36, 65 Jahre alt.

Gelsenkirchener Gusstahlwerk

Geschickungen:

August Ganswind, Bearbeitungs-Werkstatt, am 17. 9. 36; Klaus Bonefaß, Formerei I, am 22. 9. 36.

Geburten:

Eine Tochter:
Bahlo, Rabsaß, am 5. 9. 36 — Ruth; Pels, Martinwerk I, am 19. 9. 36 — Erika.

Sterbefälle:

Pels, Martinwerk I, Kind Erika, am 21. 9. 36; Sarehko, Elektrische Werkstatt, Kind Manfred, am 28. 8. 36.

Stahlwerk Krieger

Geburten:

Ein Sohn:
Friedrich Feith, Bearbeitungs-Werkstatt, am 20. 9. 36 — Hans Heinrich; Johann Hebben, Stahlwerk, am 23. 9. 36 — Heinrich; Ludwig Berres, Schreinerei, am 24. 9. 36 — Gert Robert Ludwig; Peter Hoven, Bearbeitungs-Werkstatt, am 29. 9. 36 — Heinz.

Eine Tochter:

Georg Schluer, Instandsetzungs-Werkstatt, am 24. 9. 36 — Ursula Katharina.

Sterbefälle:

Karl Strauß, Formerei, am 18. 9. 36.

Nachruf

Am 18. September 1936 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Karl Strauß

im Alter von 45 Jahren.

Der Verstorbene stand seit dem Jahre 1934 in unseren Diensten und hat sich stets als fleißiger und guter Arbeitskamerad erwiesen. Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft

der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger

Nachruf

Am 22. September 1936 verstarb nach langer schwerer Krankheit

Herr Paul Palme

im Alter von 65 Jahren.

Der Verstorbene war vom Juli 1917 bis August 1936 in unserer Bearbeitungs-Werkstatt I als Bohrer beschäftigt.

Wir werden das Andenken an diesen besonders fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter und treuen Kameraden in hohen Ehren halten.

Witten, den 24. September 1936.

Führer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gustafswerk Witten

Den Anzug des Herrn - das Kleid der Dame

färbt und reinigt Croon

Witten, Hauptstraße 20
W.-Annen, H.-Wessel-Str. 151

Für Qualität bürgt Ruf und Name

**Kauft
bei unseren
Inserenten!**

Brillen

in bester Qualität
fertigt fachgemäß an

NIERMANN
HATTINGEN/R.

Gegründet 1888 — Am Flachsmarkt

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Patberg, beide in Düsseldorf. — Druck: Droste Verlag und Druckerei KG, Düsseldorf. — D.-N.: III. 36: 8927. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Nachruf

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 3. Oktober 1936

Herr Josef Df

im Alter von 52 Jahren.

Der Verstorbene war von Oktober 1922 bis Januar 1926 in unseren Abteilungen Stahlgießerei und Stahlwerk und erneut seit März 1935 in unserer Eisengießerei tätig.

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Hattingen, den 7. Oktober 1936.

Führer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Foto-Fachgeschäft R. Borstell

Hattingen-R.
Kl. Weillstraße 17

Anfertigung sämtlicher Foto-Arbeiten

Fahrräder, Waschmaschinen, Faltboote
und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung
Fahrradhaus Zimmermann
Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6

Herren-Hüte

Sombrowsky
Bielefelder Wäsche
Bekannt für gute Qualitäten

Augenschmerzen
Komm zu mir,
ich berate dich
und helfe dir!

Optiker
Wilke

Hattingen
Gr. Weillstr. 19



Mit unseren beliebten
Gießformen
können Sie sofort Blei-
solbaten, Z.L.-Männer
usw. selbst gießen.
Katalog umsonst.
Gebr. Schneider
Gießformenfabrik
Leipzig 22 (1936)
Hallische Straße 121

Strickstoff-Kleid
Tweed-Muster
Taus. von
Bes. f. g.
Viel Dank-
schreiben.
Marine,
rot, korn-
blumenbl.,
braun,
rot, grün,
schw. weiß
Gr. 40-46
RM. 7.75
Gr. 48-52
RM. 8.90
Nachnahme
Umtausch
gestattet.

Carl Jung,
Frankfurt a.M. 35
Porzellanstr. 4

Inseriert!

Schwarzer
Wintermantel
mittlere Größe, u.
eine Bettstelle mit
Matraxe, alles
sehr gut erhalten
billig zu verkaufen.
Hattingen,
Augustastr. 24, pt.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse 48. (274.) Lot-
terie bereits 20. u. 21. Oktober 1936

also in wenigen Tagen

1/8 1/4 1/2 1/3 Los

3.— 6.— 12.— 24.— je Los

Es kann Ihr Glück sein!

Holen Sie sich noch heute ein
Los bei

Hemmer Witten,
Hauptstr. 26

Staatlicher Lotterie-Einnahmer

KARL SUTTER

Heggerstraße 28

Ruf 2905 Hattingen

Polsterei und Dekorationen
Aufarbeiten und modernisieren
sämtlicher Polstermöbel

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

nit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
1/2 kg 2.—, allerbeste Qualität 2.50, weiß,
Halbdaunen 3.50, 5.— u. 5.50, gereinigte
gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25
Lochpr 5.25, allerfeinste 6.25, 1a Voll-
taunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg
portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigt
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück

Willy Manteuffel, Gänsefedern-
Neutrebbin 61 b (Oderbr.).

Größtes Bettfedern-Versandgeschäft am
Oderbrucher Stammhaus gegr. 1858.

Ein kleiner schwarzer Ofen

mit Rohr, wenig gebraucht, billig
zu verkaufen.

Hattingen, Augustastr. 24,

parterre.



Der
richtige
kernige
Arbeitschuh
von

Drenhaus
Hattingen

Eigene Reparatur-Werkstatt

Für 29.—
Reichmark ein Fahr-
rad mit Garantie und
Freilauf-Rücktrittbremse.
Original Stricker mit Außen-
lötlung, komplett RM. 36.—.
Katalog über Fahrräder u. Lampen frei

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Kieler Matrosen-
Kinder-
Anzüge,
Kleider und Mäntel.
Gratisschmuck. Angeb.
u. Preisliste. — Alter,
Körpergröße (Schädel
b. Fußhöhe), Name od.
Nachn. u. Beruf angeb.
Marine-Dijägerstiche
Nachklubieren, farb.
Rammgarne i. Anzüge,
Damenmäntel, Kostüme
Kleider 3—4 monatl.
Ratenzahlungen.

Marine-Verl. d. h. d. h.
Wernh. Preller, Kiel 35

Guthheim
für Eigenheim-
Interessenten

Nach Einsendung
dieses Gutscheines
erhalten Sie kostenlos
eine illustrierte
Eigenheim-
Broschüre, die Sie
unterrichtet, wie Sie
sich nach der Spar-
zeit ein schickes
Einfamilienhaus
bauen können. Dies-
ses Haus zahlen Sie
nach Zuteilung in
monatl. Tilgungs-
raten bequem ab.
Mindesteigenkapital
RM 1200.—. Sie
haben freie Grund-
stücks- und freie
Architektenwahl.
Keine Siedlung!
Deutsche Union-
Bausparkasse.
Dortmund.
Hansplatz 30c

**72-teilige
Besteck-
Garnituren**
mit 100 g Sil-
berauflage u.
rostfr.
Klin-
gen, 30 Jahre
Garant., lief.
ich zu RM. 95.— gegen
10 Monatsraten.
Katalog gratis.
J. Ostern, Wiesbaden 22

NSU Fahrräder

Laufen leicht und bringen durch ihre
hohe Qualität ungetrübte Freude

NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A-G. NECKARSULM
WTTBG.